

Kirche & Gesellschaft

Zurück zu Luther

Die Evangelische Kirche in der
Modernitätsfalle

– von Norbert Bolz –

Die evangelische Kirche unserer Zeit ist durch eine Inflation des Kreuzes gekennzeichnet. So hört man von ihren Repräsentanten und Pfarrern nur noch selten etwas über das Ärgernis und den Skandal des Wortes vom Kreuz, so wie es im Zentrum der Paulus-Briefe und damit des Neuen Testaments steht. Aber man bekommt am Sonntag sehr viel zu hören über die unzähligen kleinen Kreuze dieser Welt wie Hunger, Flüchtlingselend, Arbeitslosigkeit oder Klimakatastrophe. Zusammengehalten werden diese kleinen Kreuze durch die Dauerbereitschaft eines „Reden wir miteinander“.

neues Sofa für ihren Jugendraum warten. Ehrlich gesagt, bewundere ich sie dafür, dass sie überhaupt noch da sind.

Es sollte für die Kirche doch Priorität haben, dass die Verheißungen, die Gott jedem Menschen zukommen lässt, in gewisser Weise auch in seinen Gemeinden erlebbar sind: Dass die Gläubigen trotz mancher Widerstände untereinander eine Gemeinschaft erleben können, die sie woanders so nicht finden. Dass sie so angenommen werden, wie sie sind, und (hoffentlich!) niemand sie nach äußeren Kriterien beurteilt. Dass sie willkommen geheißen, wertgeschätzt und unterstützt werden. Ich denke, die Kirche und jede Kirchengemeinde sollte sich das ganz besonders zu Herzen nehmen: Wir alle sind nicht nur auf dem Papier Teil von Gottes Familie, wir dürfen und müssen diese Gemeinschaft auch leben, die weit über den sonntäglichen Gottesdienst hinausgeht.

Ich wünsche mir, dass die Kirche es schafft, diese Gemeinschaft viel mehr in den Mittelpunkt zu rücken und dass die Menschen in den Gemeinden sich darauf auch einlassen können.

Andreas Biedermann, Regensburg, Student für Grundschullehramt mit Unterrichtsfach Evangelische Theologie

Jeden Freitag, mit Ausnahme der Ferien, treffen wir uns im Jugendkreis „Fisherman`s Friends“ im evangelischen Gemeindehaus in Berg, Oberfranken. Einige von uns sind Präparanden und Konfirmanden.



Andere sind schon konfirmiert. Die meisten von uns finden die Gemeinschaft toll, sich regelmäßig zu treffen, Spaß miteinander zu haben und gemeinsam die Zeit zu verbringen, ist etwas Schönes.

Einige von uns kommen, weil sie ganz bestimmte Fragen interessieren. Wir sprechen und diskutieren über ganz unterschiedliche Themen wie „Flucht und Asyl“, „Freundschaft und Liebe“ oder den „TÜV“. Dabei geht es um die Frage, ob wir unser Leben nicht manchmal auch überprüfen müssen, wie einen PKW, der regelmäßig zur Inspektion muss.

Oft sind die Themen spannend und machen uns neugierig, was dann inhaltlich erzählt wird. Spannend finden wir manchmal auch die biblischen Texte und Geschichten zu einzelnen Themen. Oft hätten wir manche Bibelstellen damit gar nicht in Verbindung gebracht.

Manche von uns kommen auch wegen der Mitarbeiter, weil man mit denen gut über alles Mögliche reden kann und die irgendwie auch Vorbilder im Glauben sind.

Nicht alle Jugendliche unserer Kirchengemeinde besuchen den Jugendkreis. Einige möchten lieber mit Freunden im Dorf „abhängen“. Sie meinen, der Jugendkreis sei wie die Kirche langweilig, weil nur „geredet“ und „gebetet“ wird. Aber Kirche kann auch cool sein und Spaß machen. Aber um das zu erleben, muss man auch kommen. Wir erleben hier in Berg, dass wir als Jugendliche ernst genommen werden und uns mit einbringen können und oft die Themen angesprochen werden, die uns betreffen. Das ist der Unterschied zwischen Jugendkreis und dem Gottesdienst, in dem oft an uns vorbeigeredet wird mit schwierigen Worten, die wir nicht verstehen.

Der Jugendkreis „Fisherman`s Friends“ mit Diakon Maik Richter



BILD: PRIVAT

Norbert Bolz, Dr. phil., *1953 in Ludwigshafen, ist Professor für Medienwissenschaft und Leiter des Fachgebietes an der Technischen Universität Berlin-

Das hat schon der große dänische Protestant des 19. Jahrhunderts, Sören Kierkegaard, als Geschwätz bezeichnet. Der Pfarrer tritt immer häufiger als Gutmensch auf – und das heißt in der Sprache des Neuen Testaments: als Pharisäer. Dabei missbraucht er seine Predigt für einen sentimental Moralismus. Das hat Franz Overbeck schon Ende des 19. Jahrhunderts erkannt. Ich zitiere: „Nichts entvölkert unsere Kirchen so sehr, als dass man es in ihrem Gottesdienst so viel mit den persönlichen Ansichten ihrer Prediger zu tun hat.“

ANGST VOR DEN EIGENEN DOGMEN

Die evangelische Kirche heute vermeidet Konflikte, indem sie immer weniger behauptet. Sie hat Angst vor



Christlicher Glaube ist für Sören Kierkegaard (1833-1855) kein frommes Dösen, sondern radikale Existenzentscheidung

den eigenen Dogmen und möchte um keinen Preis orthodox sein. Aber nicht orthodox sein zu wollen, ist für einen Glauben paradox. Denn Orthodoxie heißt nichts anderes als der richtige Glaube. Kennt die evangelische Kirche überhaupt noch den Unterschied zwischen Christentum

und einem diffusen Humanitarismus? Sie ersetzt den Skandal des Gekreuzigten zunehmend durch einen neutralen Kult der Menschheit. Thomas Mann hat das schon vor hundert Jahren „Verrat am Kreuz“ genannt. Was dann noch bleibt, ist die Sentimentalität einer unrealistischen Menschenfreundlichkeit.

BETÄUBENDES WOHLFÜHLCHRISTENTUM

Dieses Wohlfühlchristentum befriedigt ein tiefes Bedürfnis nach Betäubung. Jeder kennt ja Marxens Formel von der Religion als „Opium des Volkes“. Genau in diesem Sinne hat dann auch Nietzsche von einem opiatischen Christentum gesprochen und es scharf der ursprünglichen christlichen Erschütterung entgegengesetzt. Gemeint ist bei Marx genauso wie bei Nietzsche: Nicht Religion selbst ist Opium, sondern die modernen Menschen machen aus Religion ein Opiat. Sie benutzen das Christentum als Droge, zur Beruhigung der Nerven. Jede Spur der christlichen Erschütterung ist sorgfältig getilgt. Man lässt sich zwar noch von der Jesus-Geschichte rühren, vor allem an Weihnachten. Aber vom Jüngsten Gericht will niemand mehr etwas hören. Aus Gott ist der liebe Gott geworden. Und aus Jesus ist ein guter Mensch geworden – gewissermaßen ein Integrationsbeauftragter höherer Ordnung. Aber wer den Lehrer und Sozialarbeiter Jesus lobt, will den Erlöser Christus verdrängen. Wenn Jesus nur ein Lehrer des richtigen moralischen Verhaltens gewesen wäre, hätte man ihn nicht gekreuzigt.

GOTT IST KEIN „MODERNER PAPA“

Dass die Christen Gott als Vater anzusprechen, hat die moderne evangelische Kirche als Freibrief für Gefühls-

derner Papa“ ist, sondern eher ein strenger Hausvater. Doch dass Gott kein netter Papa ist und Jesus nicht sozial war, wagt die Kirche heute kaum mehr auszusprechen. Und man muss befürchten: Sie wagt es auch



Gott bei der Erschaffung der Gestirne und Pflanzen (1508-1512), Michelangelo, Sixtinsche Kapelle

seligkeit missverstanden. Jesus sagt zwar: Liebe Gott wie ich ihn liebe, nämlich als sein Sohn. Doch dieses Gotteskindschaftsbewusstsein hat in der modernen Welt die Sentimentalität der evangelischen Christen bis in pietistische Gefühlshöhen gesteigert. Und von deren winselndem Tonfall bemerkte schon der Soziologe Max Weber zu Recht, dass er „kraftvolle Männer so oft aus der Kirche gescheucht hat“. Deshalb hat Weber die evangelische Kirche immer wieder daran erinnert, dass auch der Vater des Gottessohns „kein zärtlicher mo-

kaum mehr zu denken. Dabei würde es genügen, sich an Luthers schlichte Bestimmung des Wesenskerns der absoluten christlichen Religion zu erinnern, nämlich an Christus und das Kreuz zu glauben und Mildtätigkeit gegen die Armen zu zeigen.

CHRISTENTUM OHNE HAPPY END?

Neben den Wohlfühlchristen des Wohlstandsalltags gibt es aber auch intellektuelle Esoteriker eines Christentums ohne Happy End, also ohne

Auferstehung. Als Soziologe fragt Niklas Luhmann nach der Funktion der Religion in der modernen Gesellschaft. Sie hat mit dem Problem umzugehen, dass keineswegs nur die Sünder leiden und dass die Welt, so wie sie ist, Zweifel an Gott rechtfertigt.

Die Argumente gegen Gott, die sich hier leicht und in Fülle einstellen, können aber gerade von der christlichen Religion abgefangen werden.

Dass das sinnlose Leiden dennoch Sinn hat, beweist das Christentum nämlich dadurch, dass sein Gott selbst leidet. Und sein letztes Wort ist eben die Frage: warum? Das ist der harte Kern der Passionsgeschichte: Gott selbst leidet und fragt, warum. Danach kommt nichts mehr. Nach dem Johannesevangelium lautet ja das letzte Wort von Jesus am Kreuz: Es ist vollbracht. Und das hat der evangelische Theologe Rudolf Bultmann so gedeutet, dass – ich zitiere – „mit dem Kreuz Jesu Werk abgeschlossen ist und keiner

Ergänzung durch eine körperliche Auferstehung bedarf“. Auch für den Soziologen Luhmann kann die christliche Theologie ihre Aufgabe in der modernen Gesellschaft nur erfüllen, „wenn sie auch dann noch in Jesus ihren Gott zu erkennen vermag – ohne happy end, ohne Auferstehung, ohne ewiges Leben“.

KREUZ UND AUFERSTEHUNG GEHÖREN ZUSAMMEN

Sowohl die Wohlfühlchristen als auch die intellektuellen Esoteriker hängen also einem halbierten Christentum an. Die einen hören gerne die Weihnachtsgeschichte und die Geschichten vom Leben Jesu, wollen aber nichts vom Karfreitag wissen. Die anderen wollen nur an den Karfreitag glauben, aber nichts von Ostern wissen. Es gibt aber keinen christlichen Glauben ohne Kreuz und Auferstehung. Das hat Papst Benedikt XVI., mit dem Luther sicher gerne diskutiert hätte, richtig gesehen. Sehr gut nennt er in seinem Jesus-Buch die Auferstehung einen

ontologischen Sprung. Mit ihm beginnt eine neue Schöpfung. Gott greift hier nicht nur mit seinem Wort, sondern unmittelbar materiell in die Geschichtswelt ein. Das ist, ähnlich wie die Jungfrauengeburt, für das moderne Denken natürlich unerträglich. Für die alten Griechen war das Wort vom Kreuz ein Ärgernis und für die Juden war es ein Skandal. Für die modernen Menschen aber ist die Auferstehung das Ärgernis, das sie mit ihrer Vernunft nicht vereinbaren können. Das leere Grab passt nicht ins moderne Weltbild.

MEHR ALS EINE ZIVILRELIGION

Mein Ruf „Zurück zu Luther!“ richtet sich aber nicht nur gegen die Wohlfühlchristen und die intellektuellen Esoteriker. Er richtet sich auch gegen die Reduktion des christlichen Glaubens auf die Funktionserfordernisse einer so genannten Zivilreligion. Was ist Zivilreligion? So nennt man die Schwundstufe eines Christentums, das nicht mehr in seinem Wahrheitsanspruch, sondern nur noch wegen seiner ethisch und politisch stabilisierenden Funktion ernst genommen wird.

Im Begriff der Zivilreligion fragt der Staat heute selbst nach den integrierenden Werten der modernen Gesellschaft. Man kennt diese Frage aus den Sonntagspredigten und Weihnachtsansprachen der Politiker. Die Zivilreligion fasst dann die Restbestände der religiösen Institutionen zusammen: die Kirchen, in denen wir



Zivilreligion
in Amerika –
Fahneneid vor
Unterrichtsbeginn.

getauft werden und heiraten; die Grundgesetze, die ohne göttliche Abkunft leer wären; die Schwüre bei Gott, mit denen Staatsoberhäupter ihr Amt übernehmen.

Man könnte die „Grundwerte“ als das Dogma der Zivilreligion bezeichnen. Sie verdecken eine Paradoxie. Das hat der ehemalige Richter des Bundesverfassungsgerichts Ernst-Wolfgang Böckenförde klar gesehen. Er schreibt: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“ Deshalb ist heute so viel von Verfassungspatriotismus die Rede. Man will die Bibel durch die Verfassung ersetzen.

Es geht in der Zivilreligion also um das Glaubensminimum, das wir zur Geltung bringen müssen, damit die moderne Gesellschaft funktioniert. Und zwar müssen wir dieses Glaubensminimum nicht nur gegenüber den Andersgläubigen, sondern auch gegenüber den Ungläubigen zur Geltung bringen. Man kann es auch so sagen: Zivilreligion ist der Glaubensinhalt, den man zwar nicht glauben muss, aber dem man doch Geltung verschaffen muss.

Wohlfühlchristen hängen einem halbierten Christentum an



Kreuz und
Auferstehung
gehören
zusammen

EVANGELISCHE KIRCHE IN DER MODERNITÄTSFALLE

Als Zivilreligion hat der Protestantismus die großen Themen wie Kreuz, Erlösung und Gnade aufgegeben und durch einen diffusen Humanismus ersetzt. Damit ist er in die Modernitätsfalle geraten. Die evangelische Kirche leidet nämlich nicht daran, dass sie mit der Kulturentwicklung nicht mitkäme. Im Gegenteil. Franz Overbecks Studie über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie endet mit der scharfen These, „dass die Theologie stets modern gewesen ist, und eben darum auch stets die natürliche Verräterin des Christentums war“. Die evangelische Kirche leidet also an ihrer eigenen Realitätsgerechtigkeit. Ihr fehlt der Mut zur Unzeitgemäßheit. So heißt es bei Karl Barth in aller wünschenswerten Deutlichkeit: „Gerade das Unhandliche, Unbrauchbare des Paulinismus, gerade das Weltfremde, Unpraktische, Unpopuläre des Protestantismus ist sein bestes Teil.“ Er hat diese These schon 1922 formuliert. Und der gerade zitierte Satz von Franz Overbeck, dem Freund Nietzsches, stammt sogar aus dem Jahre 1873. Sie haben leider nichts von ihrer Aktualität verloren.

Gerade weil sie so modern und „aufgeklärt“ ist, kann die evangelische Kirche nicht mehr das Heil versprechen und eine neue Welt prophezeien. Schon Nietzsche hat das in aller Deutlichkeit gesehen: „Je mehr man sich von den Dogmen loslöste, umso mehr suchte man gleichsam die Rechtfertigung dieser Loslösung in einem Cultus der Menschenliebe.“ Das goldene Kalb, um das heute



getanzt wird, ist der Götze „Mensch“. Das müsste für einen Theologen genauso evident sein wie für einen Psychoanalytiker. Man liebt die Menschheit, um Gott verdrängen zu können. Und hier gewinnt die christliche Lehre vom Antichrist eine brennende Aktualität. So wie der Antichrist am Ende der Tage kommen wird, um Christus zu imitieren, so erscheint in der Moderne der Götze Mensch als teuflischer Nachahmer des Menschensohns.

VOM SEELENHEIL ZUM SOZIALHEIL

Seit es das Christentum gibt, ist Gott der große Störfaktor in der Gesellschaft. Kein Wunder also, dass man ihn immer wieder fälschen, verdrängen, ersetzen wollte. In der Moderne ist Gott erst durch die Gesellschaft und dann durch das Individuum ersetzt worden. Mit dem Untergang des Kommunismus schien zwar die atheistische Religion, die den Glauben an die Erlösung durch Gesellschaft gepredigt hat, ruiniert zu sein, aber in

der Rede von der sozialen Gerechtigkeit hält sich dieser Glaube doch noch am Leben. Unsere Ehrfurchtsperre vor diesem Begriff ist heute so mächtig wie nie zuvor. Die Religion der sozialen Gerechtigkeit herrscht fast uneingeschränkt über die Seelen der modernen Menschen. Was sie verdrängt, wird klar, wenn man sich an die große Frage erinnert, auf die nur die Religion eine Antwort geben kann. Sie lautet: Was darf ich hoffen? Als Antwort auf diese Frage hat die gerechte Gesellschaft den gnädigen Gott verdrängt.

VERGÖTZUNG DES INDIVIDUUMS

Zum Kult des Sozialen fügt sich heute passgenau der Kult des Individuums. Man muss heute nur die Zauberwörter "Selbstverwirklichung" und "soziale Gerechtigkeit" aussprechen, um die moderne Massendemokratie in politische Trance zu versetzen. Mit diesen Zauberwörtern kann man alle Widerworte zum Schweigen bringen. „Das Ich und das Soziale sind die beiden Götzen“, hat Simone Weil einmal sehr schön gesagt. Das ist ein Urteil von unglaublicher Heilsichtigkeit und Aktualität.

Das moderne Individuum entstand schon vor 500 Jahren auf der Suche nach dem eigenen Heil – und genau das wird durch Luthers Leben und Werk markiert. Aber in der Zwischenzeit hat das moderne Individuum den Weg vom Seelenheil zum Sozialheil zurückgelegt. Und zugleich versenkt es sich in sich selbst, weil es das eigene Heil nicht mehr von außen erwartet.

Längst hat unsere Alltagskultur eine mittelalterliche Sünde mit einem positiven Vorzeichen versehen. Es ist die Sünde der grübelnden Versenkung in sich selbst. Und die meisten Menschen suchen heute gerade hierin den Heilsweg. Der Soziologe Ulrich Beck hat es so formuliert: "Die Entscheidungen der Lebensführung werden 'vergottet'." Das Individuum ist nun sein eigener Willkürgott.

DER KULT DER SELBSTBERAUSCHUNG

Und damit beginnt die Religion der Einmaligkeit. Ihre Varianten sind bekannt:

Ich erlöse mich selbst, indem ich mir in einer Religionsboutique einen europäisch verschlankten Buddhismus kaufe. Oder ich errege mich selbst mit Hilfe von Drogen. Oder ich fordere mich selbst heraus, indem ich nur an einem Gummiseil befestigt von der Brücke springe. Oder ich beschäftige mich mit mir selbst, indem ich meine eigenen Leiden und Beschädigungen studiere – am besten gleich in einer Selbsterfahrungsgruppe. Diese Suche nach dem Heil im eigenen Selbst nimmt also ganz handfeste Formen an, sei es, dass man für permanente Fitness sorgt, sei es, dass man sich an den körpereigenen Endorphinen berauscht, ja Urin trinkt; hierher gehören auch alle Formen der Selbstmedikation.

Erlösung durch einen europäisch verschlankten Buddhismus

Es gibt wohl keinen Zweifel, dass es sich hier um religiöse Exerzitien handelt. Das Kultzentrum dieser Übungen ist das „Selbst“ jedes einzelnen. Man berauscht sich an sich selbst. Das Ich nimmt sich selbst als Droge. Selbstverwirklichung ist das Opium aller Iche. Es gibt deshalb wohl keine Formel der christlichen Theologie, die heute aktueller wäre als Fénelons Wort vom Götzendienst des Ich. Wer sich selbst sucht, findet sich – das ist seine Strafe. Und er findet sich in der Hölle wieder. Um aus dieser Sackgasse des inneren Götzendienstes herauszufinden, braucht der Mensch die Beziehung auf den ganz Anderen. Er braucht die Öffnung zur Transzendenz.

DAS WESENTLICHE KOMMT VON AUSSEN

Dass der Mensch im Mittelpunkt stehen will, ist für Luther das entscheidende Problem. Von dieser falschen Selbstsicherheit befreit uns nur die Erkenntnis, Sünder zu sein. Denn durch das Sündenbewusstsein wird der Mensch auf Gott zentriert, statt auf sich selbst. In Glauben und Liebe zeige ich mich als bedürftig. Ich stehe nicht im Mittelpunkt, ich bin nicht souverän. Das Ich ist nicht mein Zentrum. Ich habe Hilfe nötig. Genau das wird durch den Begriff Existenz zum Ausdruck gebracht: Das Wesentliche kommt von außen.

Existieren heißt endlich sein, abhängig sein, angewiesen sein auf Hilfe von außen. Gewissheit finden wir also nur außerhalb unserer selbst. Das ist mit der Öffnung zur Transzendenz gemeint. ●



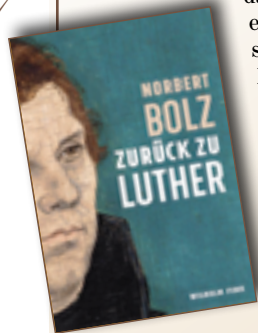
Bungee Jumping – Kult der Selbstberauschung

Norbert Bolz

Zurück zu Luther 1. Aufl. 2016, ca. 141 Seiten, ISBN: 978-3-7705-6086-8

Alles, was man von Luthers Lehre wissen muss, wird von Norbert Bolz knapp und klar dargeboten. Luther werden keine Widersprüche nachgewiesen und es wird auch nicht auf die Zeitbedingtheit seiner Aussagen verwiesen. Vielmehr geht es um die zentralen Bestandstücke von Luthers Lehre. Und diese Lehre ist einfach. Deshalb wird auch dieses Buch über ihn für jeden verständlich sein.

Norbert Bolz bringt Luther gegen den sentimental Humanitarismus unserer Zeit in Stellung. Es gibt nämlich keinen schärferen Kritiker des Gutmenschentums als Luther. Der große dänische Protestant des 19. Jahrhunderts, Søren Kierkegaard, spricht in diesem Zusammenhang von christlicher Abhärtung. Er trifft den entscheidenden Punkt, wenn er sagt, Luther lehre einen Glauben für Erwachsene. Und genau das tut der evangelischen Kirche heute Not.



Buchtipps

Kirche & Gesellschaft

Kirche und Öffentlichkeit

Zwischen Mehr-Macht und „Macht zu ...“

– von Reiner Andreas Neuschäfer –

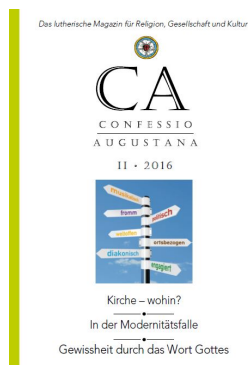
In Ostdeutschland waren wir Pfarrer glücklich, wenn die Zeitungen nach besinnlichen Worten zum Sonntag fragten. Eine große Chance, biblische Worte und christliche Einsichten zur Sprache zu bringen. Regelmäßig schreibt jetzt der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland in einer großen Tageszeitung. Eine gute Möglichkeit, die der Kirche eingeräumt wird. Doch was dann in der Tageszeitung zu lesen ist, liest sich oft wie ein Regelwerk der Sozialdemokratie.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kirche - wohin?



Heft 2 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de